

Zur Familie Salticidae (Springspinnen): Goldaugenspringspinne, *Philaeus chrysops* (Poda, 1761)



Vorbemerkung: Aus der Familie der Springspinnen haben wir schon mehrere Arten in unseren Merkblättern vorgestellt; siehe dazu auf unserer Homepage www.kreta-umweltforum.de unter der Rubrik KRETAUmweltinfo die Merkblätter Nr. 09-04 und Nr. 57-04 (Seite 2), Navigatorrubrik Tiere und insbesondere unter der Rubrik UMWELTbürgerinfo die Merkblätter Nr. 007-06 und Nr. 010-06, Navigatorrubrik Spinnentiere.

Die **Goldaugenspringspinne** ist eine **Rote Liste Art** und in Deutschland, da vom Aussterben bedroht, nach Anhang IV FFH-RL, Anlage 1, Sp. 3 der BArtSchV (Bundesartenschutzverordnung) geschützt; der **Schutzstatus** gilt aber auch **europaweit** nach Anhang A EGVO Nr. 338/97.

Mit Hinweis auf die Vorbemerkung verzichten wir an dieser Stelle auf die nochmalige Familienbeschreibung der Springspinnen allgemein und beschränken uns auf die Art *Philaeus chrysops* (Poda, 1761).

Die Goldaugenspringspinne kommt in Mitteleuropa, so auch in Deutschland vor; ihr Hauptverbreitungsgebiet ist jedoch der Mittelmeerraum (wir konnten sie am 26.04.2004 in Gortys auch für auf Kreta vorkommend nachweisen). Mit einer Größe von 8 – 12 mm ist sie eine der größten Vertreter der Springspinnenfamilie; vereinzelt treten auch zwergwüchsige Männchen mit 5 mm Körpergröße auf. Weibchen und Männchen sind sehr unterschiedlich gefärbt, wobei das Männchen mit seiner hellroten Hinterleibszeichnung und dem stark behaarten Körper kaum zu übersehen ist. Ein schwarzer Keilfleck, der sich teilweise von der Spinnwarze über den Hinterleib auf den Vorderkörper ausdehnt, der gänzlich schwarz gefärbt ist, macht das bestimmen einfach. Ein weißer Fleck zwischen den beiden großen Frontaläugen und die weiß behaarten Pedipalpen sind weitere typische Merkmale. Bei den grau behaarten Weibchen zeigt sich der gleiche schwarze Keilfleck, jedoch ist der Hinterleib nicht rot, sondern meist weißgrau gefärbt (s. Abb.); es kommen aber auch zahlreiche Abwandlungen des Zeichnungsmusters (zwischen Männchen und Weibchen) vor.





Ihren Namen verdanken die Springspinnen ihrer Jagdstrategie. Sie sind tagaktive Jäger und lauern am Boden oder Steinwänden auf ihre Beute und springen sie an. Wie fast alle Springspinnen benutzt auch die Goldaugenspringspinne eine "Rettungsleine", die sie freigibt, wenn sie springt. Die kurzen, kräftigen Beine werden hydraulisch, durch Erhöhung des Hämolympphdruckes, in weniger als 18 Millisekunden gestreckt. Mehr Scopulahaare an den Tarsusspitzen erzeugen große Adhäsionskräfte, sodass sie auch an glatten Oberflächen hochklettern können. Der schnelle Sprung erfordert einen höher entwickelten Sehsinn als bei anderen Webspinnen; daher besitzen die stark vergrößerten und nach vorne ausgerichteten Hauptaugen auch größere Glaskörper, was eine längere Brennweite erzeugt. Die Netzhaut ist ebenfalls besser ausgebildet; ihr Sehsinn lässt ein erweitertes Spektrum bis in Ultraviolette zu. Das scharfe und farbige Bild von Beute oder Partner kann ab einer Entfernung von 10 cm gesehen werden. Sie können etwa die Weite des dreißigfachen ihrer Körperlänge überwinden und springen so auf ihre ausgewählte Beute, die sie mit ihren Kiefern greifen.

Das Paarungsverhalten ist stark von einer visuellen Ausrichtung geprägt, wie z.B. ein Balztanz, bei dem durch Vibrationen Schall erzeugt wird, der wohl der artlichen "Kommunikation" dient. Diese akustische Kommunikation ist kaum erforscht, auch zur Fortpflanzung und Entwicklung sind die Informationen derzeit noch sehr dürftig.

Die Goldaugenspringspinne besitzt zwar Spinndrüsen, die sie aber nicht zum Bau von Netzen, sondern (außer ihrer Rettungsleine) zum Spinnen des Eikokon nutzt oder zum Anlegen von Gespinstsäcken (oft unter Steinen), in denen sie sich (bei schlechtem Wetter) verbirgt. Reife Tiere findet man von Mai bis Juli.

Die Goldaugenspringspinne bewohnt sonnige Gebüsche und offene, felsige oder steinige Bereiche. Dort findet im Frühsommer auch die Eiablage statt.

Im Mittelmeergebiet ist die Art noch weit verbreitet, hier besiedelt sie z. B. Felsen unmittelbar an der Meeresküste ebenso wie fast kahle Geröllflächen im Bergland und in den Flusstälern. Auch im Kulturland, etwa in Olivenhainen und an Mauern inmitten der Ortschaften ist sie noch regelmäßig zu finden. Ihr geschlossenes Verbreitungsgebiet reicht bis in die Südalpen.

Literatur:

BELLMANN, H. (2001): Kosmos-Atlas Spinnentiere Europas. – Franckh-Kosmos Verlags-GmbH und Co; Stuttgart.

Die Merkblattherausgabe wurde gefördert aus Zuwendungsmitteln der Fraport AG, Stiftung Hessischer Naturschutz und dem Kreis Offenbach (Fachdienst Umwelt).

